

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

20. Jahrgang 2019 · Heft Nr. 2

Editorial

Das Thema »Erschließung« ist für Archivarinnen und Archivare eine feste Größe der tagtäglichen Arbeit. Meist ist es aber mit der Klage verbunden, dass bei der Masse der eingehenden Archivalien nur noch eine einfache Erschließung geleistet werden könne, die sich auf Signierung, Titelbildung und Laufzeit beschränke. Auch im Archiv des Deutschen Museums reicht die personelle Ausstattung nicht immer für eine zügige und vertiefte Erschließung aus. Daher werden Verzeichnungsarbeiten priorisiert und nach der Bedeutung von Beständen und nach der zu erwartenden Nutzung gewichtet. Schon allein der Faktor Zeit führt dazu, dass wir permanent die eigenen Erschließungsmethoden reflektieren müssen, um Effizienz und Qualität zu erreichen.

Für die Archive hat sich die Informationsbereitstellung im digitalen Zeitalter grundlegend geändert. Dies hat mit mehreren Faktoren zu tun. Zum einen ist es heute nahezu unverzichtbar, mit normierten Daten für Personen bzw. Körperschaften und Orte zu arbeiten. Nur so werden Erschließungsinformationen im Web automatisiert vernetzbar. Die Einhaltung von Richtlinien bei der Datenstrukturierung erleichtert das Einspielen in übergeordnete Portale. Daher sind Standards wie ISAD(G), welche die Basis für das XML-Format »Encoded Archival Description (EAD)« bilden, für die Erschließung wichtig. Ein weiterer Aspekt zielt auf die Veränderung des Suchverhaltens. Während die Nutzer/-innen im Lesesaal auf strukturierte Findbücher zurückgreifen, die auf dem Provenienzprinzip und der Tektonik der Bestände basieren, dominiert im Internet die Volltextrecherche mit Vorschlägen zu alternativen Schreibweisen und der Priorisierung von Suchergebnissen. Die Archive müssen bei der Verzeichnung die Algorithmen von Suchmaschinen im Blick haben. Dies bedeutet nicht, Tektonik und Provenienz aufzugeben. Kleine Veränderungen im Erschließungsverhalten haben im Netz aber große Auswirkungen. Ein »desgl.« oder ein »dito« mag bei der klassischen Ver-

zeichnung sinnvoll gewesen sein, im Netz sind sie unbrauchbar. Hier muss der Hauptbegriff oder Titel wiederholt werden, um die Trefferzahl zu steigern. Gleiches gilt für Abkürzungen. Auch altertümliche Bezeichnungen, wie sie sich in Alttiteln von Akten finden, sind netzuntauglich. Niemand wird einen »Extincteur« suchen, sondern doch eher den Feuerlöscher. Daher muss in Feldern wie »Titel«, »Enthält«, »Intus / Darin« auf die Verwendung moderner Begriffe geachtet werden, die durch automatisierte Übersetzungen den Zugang für Nutzer anderer Sprachen ermöglicht.

Ein dritter Aspekt für die Informationsaufbereitung in Archiven hat mit den Bedürfnissen der Forschung zu tun. In Vorbereitung verschiedener Drittmittelprojekte haben wir im Archiv des Deutschen Museums vor der Antragsstellung Wissenschaftler zu einem Informationsaustausch eingeladen, um die Erwartungen und Bedarfe der Forschung kennenzulernen und darauf im Antrag reagieren zu können. Der direkte Austausch zwischen Archiv und Forschung war dabei äußerst produktiv und führte bei uns zu neuen Erschließungsüberlegungen. Häufiger als der persönliche Kontakt sind im Netz aber Methoden der Digital Humanities, die über Data Mining oder Text Mining, digitale Bildverarbeitung oder linguistische Ansätze große Datenmengen durchsuchen. Derartige Arbeitsweisen mit entsprechenden Daten zu unterstützen gehört künftig ebenfalls zum Geschäft der Archivar/-innen.

Fazit: Die Pfade zu den Erschließungsinformationen müssen verbreitert werden. Manches kann im Archiv geschehen, manches wird durch verbesserte Algorithmen der Künstlichen Intelligenz ermöglicht werden.



Wilhelm Füßl



Matthias Röschner

Archivbestände im Deutschen Museum

Thema: Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Quellen zu den USA

Ihr Aufstieg zur politischen und wirtschaftlichen Weltmacht seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts führte dazu, dass die Vereinigten Staaten von Amerika auch in naturwissenschaftlicher Forschung und technischer Innovation zum »Land der unbegrenzten Möglichkeiten« wurden. Der Austausch deutscher Wissenschaftler, Ingenieure, Industrieller und Unternehmen mit den dortigen Kollegen war daher ein bedeutender Faktor für die Geschichte der Naturwissenschaft und Technik sowie der Wirtschaft und Kultur in Deutschland.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass das Deutsche Museum – anders als sein Name zunächst vermuten lässt – von Beginn an bewusst auch die amerikanische Wissenschafts- und Technikentwicklung in den Blick genommen hat. Dies verdeutlicht die Überlieferung in den Verwaltungsakten. Das Museum pflegte Kontakte sowohl mit amerikanischen Museen als auch mit einflussreichen Unternehmern und Wissenschaftlern. Korrespondenzpartner waren beispielsweise Thomas Alva Edison (1847–1931) und Henry Ford (1863–1947) bzw. deren Firmen, die Smithsonian Institution in Washington, das Carnegie Museum in Pittsburgh oder die NASA. In der Anfangsphase des Museums war eine USA-Reise der achtköpfigen Studienkommission unter Leitung Oskar von Millers (1855–1934) und Walther von Dycks (1856–1934) im Jahr 1912 von großer Bedeutung. Dabei standen u. a. Besichtigungen von Museen und Bibliotheken auf dem Programm, welche die Planungen für das Bibliotheksgebäude auf der Münchner Museumsinsel und die Gestaltung der Lesesäle nachhaltig prägten. Bis in die 1930er Jahre hinein führte das Museum eigene Akten mit dem Titel »Amerika-Reisen«. Interessant sind auch die Unterlagen der Museumsmitarbeiter Albert Koch und Johann Biberger mit einem Bericht von dem Besuch der Weltausstellung in Philadelphia 1926 und Beschreibungen und Fotos von Dioramen. Nach der Museumseröffnung im Jahr 1925 war Miller ein vielgefragter Berater bei der Gründung ähnlicher Museen. In den USA orientierten sich zum Beispiel das Museum des Franklin Institute in Philadelphia oder das Museum of Science and Industry in Chicago am Münchner Vorbild. Auch zu diesen Projekten enthält das Verwaltungsarchiv Unterlagen. In vielen Nachlässen des Archivs spiegelt sich wider, dass für deutsche Wissenschaftler und Ingenieure Kontakte zu amerikanischen Kollegen und Aufent-

halte in den USA selbstverständliche Bestandteile ihrer Karriere waren. Der Ingenieur für Maschinenbau Franz Reuleaux (1829–1905) wurde der breiten Öffentlichkeit vor allem durch seine Berichte von den Weltausstellungen in Philadelphia (1876) und Chicago (1893) bekannt. Insbesondere seine »Briefe aus Philadelphia« in der National-Zeitung verursachten einigen Aufruhr. Er berichtete darin als Jurymitglied über die negativen Beurteilungen deutscher Produkte. Im Nachlass gibt es verschiedene Dokumente zu den Weltausstellungen, wie das Tagebuch aus Philadelphia und Ausstellungsberichte. Auch Oskar von Miller unternahm im Jahr 1883 eine Studienreise nach Amerika, bei der er u. a. den berühmten Thomas Alva Edison in New York und den Industriellen George Mortimer Pullmann (1831–1897) und dessen Fabrik für Eisenbahnwaggons in Chicago besuchte. Zu dieser Reise, die Miller auch in den Yellowstone Nationalpark und an die Niagara-Fälle führte, haben sich im Nachlass ein Bericht und eine Reihe von Briefen an die Eltern Millers und an seine Braut Marie Seitz erhalten. Von seinen weiteren Amerikareisen gibt es nur wenige Archivalien. Bemerkenswert ist das Tagebuch einer Reise durch die Vereinigten Staaten und nach Mexiko, die Miller zusammen mit seiner Frau nach Eröffnung des Deutschen Museums im Spätsommer 1925 unternahm. Der Mathematiker Walther von Dyck hatte die USA im Jahr 1884 kennengelernt. Während davon im Nachlass keine Quellen überliefert sind, findet sich zu der von Dyck vorbereiteten Deutschen Unterrichtsausstellung in Chicago von 1893 der Katalog und kleinere Veröffentlichungen. Ein Konvolut an Dokumenten ist von der oben erwähnten USA-Reise der Studienkommission des Deutschen Museums vorhanden. Auch im Nachlass des Physikers und Nobelpreisträgers des Jahres 1911 Wilhelm Wien (1864–1928) sind Briefe und Unterlagen zu dessen Amerikaaufenthalt im Jahr 1913 archiviert, u. a. Einladungen des amerikanischen Physikers George Kimball Burgess (1874–1932) zum Besuch der Washingtoner Academy of Science und – damit verbunden – eine Einladungskarte des US-Präsidenten Woodrow Wilson (1856–1924) ins Weiße Haus. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs war Wien einer von sechs Nobelpreisträgern für Physik, die den Aufruf »An die Kulturwelt!« unterzeichneten. Die deutschen Wissenschaftler und Künstler stellten darin u. a. den Krieg als einen Verteidigungskrieg des Deutschen Reichs dar. Besonders in Amerika stieß dieses Manifest auf Ablehnung. Die archivierten Entwürfe von Briefen, die Wien an den amerikanischen Schriftsteller John Burrough (1837–1921) schrieb, waren eine Entgegnung auf dessen sehr kritische Stellungnahme. Einer davon wurde im Dezember 1914 als Leserbrief in der New York Tribune abgedruckt.

Der Physiker und spätere Vorstand des Deutschen Museums Jonathan Zenneck (1871–1959) wiederum hatte im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit unterschiedliche Kontakte in die USA. So ist eine Reihe von Unterlagen zu Patentanmeldungen in Amerika oder zu Messergebnissen des »National Bureau of Standards« in Washington überliefert, die u. a. als Vergleichszahlen für Zennecks Ionosphärenmessungen dienen. Aus dem Nachlass des Luft- und Raumfahrtpioniers Eugen Sänger (1905–1964) sind für unser Thema vor allem die Verbindungen mit den Raketenspezialisten um Wernher von Braun ab den 1950er Jahren erwähnenswert sowie eine Reise in die USA im Jahr 1961 und eine Patentschrift aus diesem Jahr zum »Aircraft launching vehicle«. Den Physiker Paul Kienle (1931–2013) zog es nach Beendigung seiner Doktorarbeit im Jahr 1958 zu Forschungszwecken an das Brookhaven National Laboratory. In seiner wissenschaftlichen Karriere folgten weitere Aufenthalte in den Vereinigten Staaten, so am Argonne National Laboratory 1967–1969 und am Berkeley Lawrence Laboratory 1972 sowie eine Reihe kürzerer USA-Besuche zu Vorträgen. Hierzu finden sich im Nachlass Briefe, Manuskripte, Präsentationsfolien und Notizen ebenso wie zur Veranstaltungsreihe »Bayern – USA: 50 Jahre Partnerschaft« in München im November 1995. Im kürzlich übernommenen Nachlass des Nobelpreisträgers Rudolf Mößbauer (1929–2011), der bisher nur kursorisch verzeichnet ist, sind aus seiner Zeit am California Institute of Technology in Pasadena vor allem Unterlagen zu seinen Lehrveranstaltungen vorhanden. Der Pionier der Zentrifugentechnik Gernot Zippe (1917–2008) führte an der University of Virginia von 1958 bis 1960 Experimente zur Verbesserung seiner Zentrifugentechnologie durch. Die Laboraufzeichnungen im Nachlass vermitteln hierzu einen guten Einblick. Dokumentiert sind außerdem verschiedene Patentangelegenheiten in den USA.

Der sehr rege technisch-ökonomische Austausch zwischen deutschen und amerikanischen Firmen kann für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis zu Beginn der 1930er Jahre besonders gut im Firmenarchiv Junkers nachvollzogen werden. Dabei rückte zunächst die Junkers F 13, das erfolgreichste Verkehrs- und Frachtflugzeug seiner Zeit, in den Mittelpunkt des amerikanischen Interesses. Das von Hugo Junkers (1859–1935) entwickelte erste Ganzmetallflugzeug der Welt wurde von dem amerikanischen Luftfahrtunternehmer John M. Larsen als JL 6 (Junkers-Larsen-6-Personenflugzeug) in Lizenz montiert und vertrieben. Das erste Serienmodell flog vor 100 Jahren in den Vereinigten Staaten. Dass dieser »Verwertung von Junkers-Flugzeugen in den USA« umfangreiche Verhandlungen vorausgegangen und organisatorische Hürden zu überwinden waren,

wird in den zahlreichen Mappen deutlich, die im Firmenarchiv vorhanden sind. Weitere Lizenzverhandlungen zu den Junkers-Flugzeugen A 50 und Ju 52 sind ebenso überliefert wie Markterhebungen zu den Stahlhäusern der 1925 in New York gegründeten »Junkers Corporation of America« (Jucoram).

Auch in anderen Firmenarchiven sind die Kontakte zu den Vereinigten Staaten dokumentiert, so im Firmenarchiv der Mannesmann Werke zu Patentanmeldungen ab dem Ende des 19. Jahrhunderts oder im Firmenarchiv Heinkel zu Verhandlungen in den 1950er Jahren zum Lizenzbau verschiedener amerikanischer Flugzeuge und eines Hubschraubers der Firma Bell. Das Messerschmitt-Archiv enthält u. a. Marktstudien zu einem Kleinwagen und zum Reiseflugzeug ME 308 aus dem Zeitraum von 1956 bis 1966, während im Firmenarchiv Steinheil Unterlagen zur Lieferung an Sternwarten in Nordamerika an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert archiviert sind.

Bemerkenswert zu Nordamerika sind auch die Akten des Polytechnischen Vereins in Bayern (PTV) aus dem 19. Jahrhundert, da hier zum Beispiel Anfragen, Gutachten und Berichte zu amerikanischen Produkten wie verschiedenen Schmier- und Treibstoffen, Metallputzmitteln, Schlittschuhen, Hundekuchen (»Meat Fibrine Dog Cakes«) sowie einer »Oleomargarin« enthalten sind, aber auch ein Akt zum Erwerb von amerikanischen Werkzeugen von der Weltausstellung in Philadelphia 1876 durch das Bayerische Gewerbemuseum Nürnberg.

Die USA-Bezüge in den großen Sammlungsbeständen des Archivs sind ebenfalls sehr vielfältig. In der Luft- und Raumfahrtdokumentation findet sich Material zu den Themen Flughäfen, Fluggesellschaften, Luftfahrtindustrie, Hersteller und Flugzeugtypen, aber auch zu Raketenentwicklung und Raumfahrt. Besonders erwähnenswert sind die umfangreichen Unterlagen zum »Starfighter« der Firma Lockheed und zu den Raumfahrtprojekten der NASA. Die Firmenschriftensammlung bietet Einblicke in die Bereiche Lokomotivbau, Computertechnik, Medizintechnik, Automobilbau, wissenschaftliche Instrumente und Nachrichtentechnik. Zu nennen sind hier nur als einzelne Beispiele die Druckschriften der American Locomotive Company (New York), der Autofirmen Cadillac, Chrysler, Ford und General Motors sowie des Elektronikherstellers Radio Corporation of America (RCA) oder des in den 1980er Jahren weltweit zweitgrößten Computerherstellers Digital Equipment Corporation (DEC). Rein auf die US-amerikanische Forschung zu Atomfragen konzentriert ist der Bestand von mehr als 2500 Atomberichten aus dem Zeitraum von den 1940er bis in die 1960er Jahre. Beteiligt waren alle bedeutenden wis-

senschaftlichen Einrichtungen und Institute in den Vereinigten Staaten. Aus dem Bildarchiv seien hier nur die drei Alben des Architekten und Eisenbahnunternehmers Theodor Lechner (1852–1932) von dessen Nordamerikareise im Jahr 1904 erwähnt. Sie enthalten Fotografien, Postkarten und Zeichnungen u.a. von der Überfahrt mit dem Schiff, von Sehenswürdigkeiten, der Architektur und Eisenbahnanlagen in New York, Philadelphia, Washington und Chicago sowie von der Weltausstellung in St. Louis.

Das Archiv des Deutschen Museums ist für Forschungen zur Wissenschafts- und Technikgeschichte im Hinblick auf die USA zwar kein Ort »der unbegrenzten Möglichkeiten«, bietet aber doch reichlich Potenzial.

Matthias Röschner

Neuerwerbungen

Nachlass von Leo S. Rothe

Es war ein bewegtes und schwieriges Leben. Geboren 1910 in Odessa als Sohn eines Gutsbesitzers, verlor Leo Rothe im Zuge der Revolutionswirren 1919 ein Bein, ging nach dem Abitur nach Deutschland, wo er erst in einer Samenzuchthandlung, dann als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Firma Mannesmann Mulag AG arbeitete. Nebenbei begann er 1924 ein wirtschaftswissenschaftliches Studium in Aachen, wechselte aber im gleichen Jahr zu dem bekannten Professor Eugen Schmalenbach nach Köln. Während des Zweiten Weltkriegs wurde sein Dienstauto 1944 von Tieffliegern beschossen, so dass in der Folge sein rechter Arm amputiert werden musste. Noch im Krankenhaus schrieb er an seinen Sohn Oleg, dass »ein Leben als völliger Krüppel« nicht sonderlich lebenswert sei.

Trotz seiner körperlichen Behinderungen hat Leo Rothe eine bemerkenswerte berufliche Karriere gemacht. Nach Diplom und Promotion zu »Die Platzkostenrechnung in Industriebetrieben« und einer kürzeren Tätigkeit bei der Treuhand Aktien-Gesellschaft in Köln war er von 1933 bis 1938 als Direktor bei Henschel & Sohn beschäftigt, wo er gleichzeitig die Funktion eines Geschäftsführers der Henschel Flugmotoren GmbH in Kassel innehatte. Nach einem dreijährigen Intermezzo bei der Frankfurter Maschinenbau AG vormals Pokorny & Wittekind war Rothe von 1941 bis zum Ende des Kriegs Vorstand der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG in Dessau. Zwischen 1957 und 1963 war Rothe Vorstandsvorsitzender bei der Messerschmitt AG in Augsburg. Parallel dazu engagierte er sich in

der sich neu formierenden deutschen Luftfahrtindustrie, zuerst im Verband zur Förderung der Luftfahrt und später im Bundesverband der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie (BDLI), deren Präsident er von 1955 bis 1963 war. Im Jahr 1975 verstarb Leo Rothe in Bad Nauheim.

Durch seine Tochter, Frau Privatdozentin Dr. Valentine Rothe, wurde der Nachlass im Umfang von vier Regalmetern kürzlich dem Archiv des Deutschen Museums übergeben. Er enthält biografische Dokumente, einige Unterlagen aus der Vorkriegszeit, v.a. aber Material aus Leo Rothes Tätigkeit bei der Messerschmitt AG und beim BDLI. Besonders spannend sind die zahlreichen Fotoalben, die das breit gespannte Netzwerk Leo Rothes dokumentieren. Wir danken Frau Dr. Rothe sehr für die Schenkung, die an viele andere Bestände in unserem Archiv hervorragend andockt.

Lesetipp: Valentine Rothe: Auf einem Blatt zu zeichnen... Das Leben des Leo S. Rothe. Bonn 2018 (ISBN: 978-3-946430-17-9).

Wilhelm Füßl

Die Arktis ruft

Ein Splitternachlass des Arztes, Arktisforschers, Filmproduzenten und erfolgreichen Skifahrers Bernhard Villinger (1889–1967) konnte kürzlich aus Lübeck nach München überführt werden. Schon die ungewöhnlichen Berufsbezeichnungen deuten darauf hin, dass Villinger ein bemerkenswert abwechslungsreiches Leben geführt hat.

Der Titel von Villingers Erinnerungen »Die Arktis ruft« steht symptomatisch für seine mehrfachen Expeditionen nach Spitzbergen und Grönland. Schon als 23-Jähriger kam er über den Skisport – nachdem er erfolgreich an verschiedenen internationalen Wettbewerben teilgenommen hatte – in Kontakt mit dem Frankfurter Polarforscher Theodor Lerner (1866–1931), der den 1912 in Spitzbergen vermissten Herbert Schröder-Stranz (1884–1912) retten wollte. Schröder-Stranz hatte geplant, mit einer »Deutschen Arktischen Expedition« die Nordostpassage zu durchqueren, war aber schon bei der Vorexpedition verschollen. Die Suche von Lerner und dem jungen Villinger blieb erfolglos. Ein Jahr später kam der Film »Die Tragödie der Schröder-Stranz-Expedition« in die Kinos; die Regie hatte Bernhard Villinger geführt, während Sepp Allgeier, der ein Jahr zuvor ebenfalls an der Suchaktion teilgenommen hatte, für die Kameraführung verantwortlich zeichnete.

Im Jahr 1926 reiste Villinger erneut in die Arktis, um im Auftrag der UFA für den Film »Milak, der

Grönlandjäger« Regie zu führen. Dieser kam zwei Jahre später in die Kinos. 1931 beteiligte er sich an dem Versuch, den Nordpol mit dem Unterseeboot »Nautilus« zu durchtauchen. Die Nautilus-Expedition schlug fehl. Ab 1933 praktizierte Villinger dann als Arzt in Freiburg; von 1957 bis 1963 war er auch Präsident der Landesärztekammer Baden-Württemberg.

Der Nachlass besteht aus zwei Archivschachteln mit biografischen Unterlagen zu Villinger, Typoskripten zu zahlreichen Vorträgen über seine Arktiserfahrung, Briefen an seine Frau Magda, einigen Fotografien und verschiedenen Ehrungen, die Villinger zeit seines Lebens erfahren hat. Vorläufig übernommen wurden auch mehrere Objekte wie Schneeschuhe, Schmuck, Messer und ein Ess-Service der »Nautilus«. Für diese wird noch ein geeigneter Aufbewahrungsort gesucht.

Wir danken Herrn Dietrich Willemsen, einem Nachkommen Villingers, sehr herzlich für die Stiftung der Unterlagen.

Wilhelm Füßl

Ergänzung von Beständen

Es ist immer erfreulich, wenn vorhandene Bestände um zusätzliche Übernahmen ergänzt werden können, werden doch auf diese Weise neue Quellen zu einer Person oder einer Firma für die Forschung verfügbar. Im zweiten Halbjahr 2019 konnten so die Nachlässe der beiden Mathematiker Walther von Dyck (1856–1934) und Gisbert Hasenjaeger (1919–2006) sowie des Physikers Philipp Lenard (1862–1947) um zusätzliche Dokumente erweitert werden.

Der Hauptteil des Nachlasses von Walther von Dyck war im Rahmen seines 150. Geburtstags bereits 2006 ins Archiv gekommen (vgl. ARCHIV-info 7, 2006, H. 2, S. 2–3). Dieser inzwischen in einem Findbuch verzeichnete Bestand (NL 215) mit biografischen Quellen, Publikationen, zahlreichen Manuskripten und Typoskripten, Briefwechseln und Fotografien erfuhr durch die Stiftung der Familie eine wertvolle Bereicherung. Die Nachlieferung beinhaltet familiengeschichtliche Materialien zu Dyck und seiner Frau Auguste, eine Serie seiner – teilweise bereits vorhandenen – Veröffentlichungen und interessante, großformatige Aufnahmen aus der Zeit in Gent. Bei dem Mitbegründer des Deutschen Museums finden sich auch Unterlagen zu seiner Tätigkeit im Vorstand des Hauses. Verschiedene Ehrungen, wie die Urkunde über die Ehrenbürgerschaft der Stadt München, und einige Realien, so Dycks Aktentasche und Zylinder, runden den Neuzugang ab.

Erst vor einem Jahr kam der Nachlass des Mathematikers und Logikers Gisbert Hasenjaeger in das Archiv des Deutschen Museums (vgl. ARCHIV-info 19, 2018, H. 2, S. 3–4). Bereits damals war klar, dass die im Besitz von Rainer Glaschick in Paderborn verwahrten Nachlass-Unterlagen ebenfalls nach München gehen sollten. Glaschick hat diesen Teilbestand dankenswerterweise vorstrukturiert, kommentiert und teilweise digitalisiert. Seine Ordnungskriterien waren Dokumente zur Biografie, Hasenjaegers Veröffentlichungen, Materialien zur mathematischen Logik, zu Computern, zu den Demonstrationsmodellen »Kasimir«, »Alte Wang« und »Mini-Wang«, dann Publikationen Dritter, Prospekte und Firmendruckschriften. Mit diesen Unterlagen ist die Übernahme des Nachlasses Hasenjaegers praktisch abgeschlossen. Fehlende Objekte und Dokumente, die bis vor Kurzem in der Ausstellung »Alles nur geklaut? Die abenteuerlichen Wege des Wissens« des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe in der Zeche Zollern in Dortmund gezeigt wurden, sowie zusätzlich aufgefundene Briefe und Dokumente werden bei nächster Gelegenheit von der Familie übergeben.

Unser Dank für die Stiftung dieser beiden Nachlieferungen gilt wie immer ganz besonders den Nachkommen und Erben von Walther von Dyck und Gisbert Hasenjaeger sowie Herrn Rainer Glaschick, der in uneigennütziger Weise das Archiv des Deutschen Museums mit Anregungen und Ideen fördert.

Am 23. Mai 2019 verstarb die Heidelberger Wissenschaftshistorikerin Dr. Charlotte Schönbeck. Eines ihrer Forschungsthemen war seit Jahrzehnten der Physiker Philipp Lenard. So hatte sie u. a. im Jahr 2003 den vierten Band von dessen »Wissenschaftliche Abhandlungen aus den Jahren 1886–1932« herausgegeben.

Das Archiv des Deutschen Museums stand mit ihr seit vielen Jahren in Verbindung, da bekannt war, dass sie vor Jahren aus Privatbesitz drei Kartons mit Lenard-Unterlagen erhalten hatte. Um diese zu gegebener Zeit mit dem großen Lenard-Nachlass in München zu vereinen, hatte sie verfügt, dass die Dokumente nach ihrem Tod unserem Archiv übergeben werden sollten. Wir sind ihrem Mann Professor Jürgen Schönbeck sehr zu Dank verpflichtet, dass er schon kurz nach dem Ableben seiner Frau den Bestand zur Abholung angeboten hat.

Der Teilnachlass enthält frühe Vorlesungsausarbeitungen, einen großen Bestand an Korrespondenzen, darunter rund 60 Briefe der Physik-Nobelpreisträger Johannes Stark und Wilhelm Wien, Verlagsverträge und -korrespondenz, umfangreiche Gratulationsschreiben zu Geburtstagen Lenards, Besprechungen zu und Reaktionen auf sein Werk »Die großen Naturforscher« sowie zahlreiche Dokumen-

te zu wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Themen. Insgesamt ist diese Übergabe eine wichtige Ergänzung des Gesamtnachlasses, der über Jahrzehnte hinweg sukzessive im Archiv des Deutschen Museums vereint werden konnte.

Wilhelm Füßl

Abgeschlossene Findbücher

Findbuch zum Nachlass von Gernot Zippe

Im Mai 2008 verstarb in München der Physiker und Pionier der Zentrifugentechnik Dr. Gernot Zippe (1917–2008). Seit 2010 konnte das Archiv des Deutschen Museums den umfangreichen Nachlass in mehreren Tranchen übernehmen (vgl. ARCHIV-info 11, 2010, H. 2, S. 4). Im Mai 2019 wiederum ist das Findbuch zum Bestand fertiggestellt worden, ein Projekt, das durch eine großzügige Firmenspende ermöglicht wurde.

Das Thema »Zentrifugenbau« ist eng mit dem Komplex der Urananreicherung verbunden. Zippe hatte schon während seiner Zeit in der Sowjetunion von 1945 bis 1956 zusammen mit Max Steenbeck und Rudolf Scheffel eine effektiv arbeitende Gaszentrifuge entwickelt. Nach seiner Entlassung in den Westen optimierte er diese Technologie weiter. Laut einer Schätzung der World Nuclear Association reichen heute Gaszentrifugen vom Typ Zippes weltweit rund 65 Prozent des Urans für Atomkraftwerke an.

Insofern war zu erwarten, dass der Nachlass Zippes brisantes Material enthalten würde. Andererseits ließ der Zustand des Nachlasses bei der Übernahme vermuten, dass sensible Dokumente von unbekannter Seite entfernt worden waren. Jetzt, nach Abschluss der Verzeichnung, kann man feststellen, dass spektakuläre geheime Unterlagen im Nachlass nicht enthalten sind.

Das Findbuch zum Nachlass Zippes (NL 279) beschreibt auf 269 Seiten detailliert die 858 Mappen des Bestands und liefert interessante Einblicke in die Arbeit des Erfinders. Schwerpunkte bilden biografische und autobiografische Dokumente (110 Einheiten) wie etwa Typoskripte zu Zippes posthum veröffentlichter Autobiografie, umfangreiche Unterlagen zu Patenten und deren – oft strittige finanzielle – Verwertung (168), Vertragssachen (51), Materialien zu Vorträgen und den von ihm besuchten Konferenzen (70), private wie fachliche Korrespondenz (123) sowie eine Sammlung zu Personen und Sachthemen (77).

Der ursprünglich in 40 Umzugskartons übernommene Nachlass konnte im Zuge der Ordnungsarbeiten auf seinen archivalisch wertvollen Kern reduziert werden, da Dokumente vielfach in Kopie vorhanden waren. Im Nachlass enthaltene Berichte, Publikationen und Arbeiten Dritter wurden nur im Bestand belassen, sofern sie Spuren einer Rezeption durch Zippe trugen. Die Überlieferungsgeschichte und die Bearbeitung des Nachlasses im Archiv sind im Vorwort zum Findbuch ausführlich dokumentiert.

Wir danken dem Bearbeiter Dr. Claus Ludl für seine gründliche Erschließung, die der künftigen Forschung zu Gernot Zippe und zur Zentrifugentechnologie breite Einstiege bietet.

Wilhelm Füßl

Findbuch zu Paul Kienle abgeschlossen

Im zweiten Heft von ARCHIV-info des Jahres 2016 berichteten wir von der Übernahme des umfangreichen Nachlasses des Physikers Paul Kienle (1931–2013). Nach erfreulich kurzer Zeit konnte jetzt von unserem Kollegen Dr. Claus Ludl das Findbuch zu diesem Bestand vorgelegt werden.

Nach der Bearbeitung umfasst der Nachlass 122 Archivschachteln, sechs Großformat- und zehn Planmappen – insgesamt rund 13,5 Regalmeter. Enthalten sind Dokumente zur Person und zum Werdegang Paul Kienles. Beruflich oszillierte er von der TH München zu verschiedenen Stationen, zuerst an das Brookhaven National Laboratory in Upton (NY), zurück an die TH München, von hier aus an die Technische Hochschule Darmstadt, um dann 1965 als ordentlicher Professor wieder nach München berufen zu werden. 1984 ließ sich Paul Kienle beurlauben, um in Darmstadt als wissenschaftlicher Direktor bei der Gesellschaft für Schwerionenforschung diese forschungsperspektivisch neu aufzustellen. Die neuartige Kombination eines Schwerionensynchrotrons mit einem Experimentierspeicherring legte dabei den technischen Grundstein für zahlreiche Entdeckungen auf dem Gebiet der Teilchenphysik. Nach mehreren Vertragsverlängerungen kehrte er 1992 wieder an die Technische Universität München zurück, wo er bis zu seiner Emeritierung 1999 wirkte.

Mit 71 Jahren stellte sich Kienle einer neuen Herausforderung als Direktor des Instituts für Mittelenergiephysik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (heute: Stefan-Meyer-Institut für Subatomare Physik) in Wien. Auch hier struktu-

rierte er die Einrichtung weitgreifend um und formulierte neue Forschungsschwerpunkte. So verhinderte er wohl die drohende Auflösung des Instituts und gab wichtige, zukunftsweisende Impulse. Auch nach seinem offiziellen Ausscheiden 2004 blieb er dem Institut beratend verbunden.

Kienles wissenschaftliche Forschungen und berufliche Aktivitäten schlagen sich im Nachlass in zahlreichen Publikationen, Manuskripten, Typoskripten, Korrespondenzen und auch Digitalträgern nieder. Sein wissenschaftsorganisatorisches Geschick, verbunden mit einer internationalen Vernetzung, verhalf ihm zu breiter Anerkennung im In- und Ausland. Es ist erstaunlich, wie viele Akten sich mit Einladungen zu Konferenzen, Workshops und Gastvorträgen beschäftigen. Darüber hinaus sind viele Vorträge und Vorlesungen Kienles durch oft sehr akribisch ausgearbeitete und von ihm handschriftlich beschriebene Overheadfolien dokumentiert.

Es lassen sich aber auch Lücken im Bestand feststellen. Während seine eigenen Curricula rund 30 Gremien auflisten, in denen er als Gutachter oder Berater tätig war, ist dieses breite Spektrum im Nachlass nicht überliefert. Auch seine wissenschaftsorganisatorischen Leistungen und seine eigenen Forschungen an der TH / TU München sind leider nur ansatzweise im Nachlass repräsentiert.

Insgesamt eröffnet der Nachlass eine Reihe von Forschungsperspektiven. Eine von ihnen dürfte sicherlich der generell zu beobachtende Wandel in den Naturwissenschaften sein, der sich in einer vermehrt kooperativen Arbeit im Team und in einer gemeinsamen Publikationstätigkeit manifestiert. Der Forscher als Einzelperson tritt in modernen Nachlässen zunehmend zurück und wird als Individuum schwieriger greifbar, während das Team und dessen gemeinsame Ergebnisse in den Vordergrund treten.

Wilhelm Füßl

Kurz berichtet

100 Jahre Junkers F 13 und ihr Nachbau

Vor ziemlich genau 100 Jahren hatte das von den Junkers Flugzeugwerken in Dessau entwickelte Ganzmetallflugzeug F13 seinen Erstflug, kurz darauf erhielt es die offizielle Zulassung. Es war weltweit das erste Passagierflugzeug, das vollständig aus Leichtmetall konstruiert worden war. Mit der Junkers F 13 begann der zivile Luftverkehr in Deutschland. Das

Flugzeug konnte vier Personen in bequemen Sitzen befördern, wobei das Fliegen in kalten Monaten ohne Heizung durchaus kein Vergnügen war. Deutlich ungemütlicher hatten es die Piloten. Sie saßen im offenen Zweimann-Cockpit im Freien und mussten Wind und Wetter ertragen.

Auf den ersten Blick schien es ein unrealistisches Projekt zu sein, als im Jahr 2010 erstmals Bernd Huckenbeck im Archiv des Deutschen Museums erschien und als Benutzerthema »Aufbau einer flugfähigen Junkers F 13« angab. Wir konnten ihn damals u. a. mit einem Plansatz sowie zahlreichen Archivadokumenten aus dem Firmenarchiv Junkers, der breit aufgestellten Luft- und Raumfahrtokumentation sowie mit Film- und Mikrofilmmaterial versorgen und hörten dann einige Jahre – nichts.

Die Arbeiten am Nachbau liefen aber weiter. Dafür sorgte im Hintergrund Dieter Morszeck, ehemaliger Inhaber der bekannten Kofferfirma Rimowa und seit seiner Kindheit Flugbegeisterter. Er hatte das Vorhaben initiiert und finanzierte es auch. Ausgehend von unseren Archivunterlagen und technischen Zeichnungen, Ersatzteillisten und Fotos, die Morszeck und sein Team aus der ganzen Welt zusammengetragen hatten, wurde die F 13 nachgebaut – zwar mit einigen Abänderungen wie beim Motor und beim Umbau des ursprünglichen Schleifsporns zu einem Spornrad – immer aber möglichst getreu am historischen Vorbild. Im Jahr 2016 absolvierte die nachgebaute Maschine ihren Erstflug, im Januar 2018 bekam *Annelise 2*, wie sie genannt wurde, die amtliche Zulassung. Ein Flugzeug – handgemacht und mit rund 65 000 Nieten zusammengehalten!

Anlässlich der Sonderausstellung »100 Jahre Junkers F 13«, die in der Flugwerft Schleißheim des Deutschen Museums seit dem 27. Oktober 2019 gezeigt wird, kam Morszeck mit seinem Nachbau nach München. Während der Eröffnung der Ausstellung betonten Morszeck und Huckenbeck die hohe Bedeutung der Materialien aus dem Archiv des Deutschen Museums für ihr Projekt. Generaldirektor Professor Wolfgang M. Heckl wiederum wies in seiner Moderation auf die Rolle des Deutschen Museums als Forschungsmuseum und auf die Bedeutung seiner Infrastruktureinrichtungen hin. Besonders unterstrich er den nationalen und internationalen Rang des Archivs, das »aus der Vergangenheit in die Zukunft« weise und forderte spontan zu einem Applaus für das Archiv auf.

Und gleichsam als besondere Belohnung lud Bernd Junkers, Enkel des berühmten Unternehmers und Ingenieurs Hugo Junkers (1859–1935), den Leiter des Archivs des Deutschen Museums, Wilhelm Füßl, zu einem Rundflug mit der *Annelise 2* über München ein. Bei strahlendem Sonnenschein und

an einem der letzten schönen Herbsttage startete das Flugzeug auf dem Rollfeld der Flugwerft Schleißheim, flog über den Münchner Westen Richtung Innenstadt und direkt am Deutschen Museum vorbei, drehte dann Richtung Norden zum Englischen Garten ab, um schließlich wieder in Schleißheim zu landen. In rund 600 Metern Reishöhe hatte man einen ganz besonderen Blick auf die Stadt. Der laute Motor und der Spritgeruch, der durch die Fenster in die Kabine zog, vermittelten das Fluggefühl, wie es Reisende vor einem Jahrhundert hatten. Ein phantastisches Erlebnis!

Wilhelm Füßl

Kooperation mit der Stiftung Pfennigparade

Seit Sommer 2019 unterstützen zwei Praktikanten der Stiftung Pfennigparade unsere Digitalisierungsmaßnahmen. Nachdem wir im Jahr zuvor zwei Scansysteme zur hochwertigen Digitalisierung der Archivbestände beschafft haben, sind wir sehr froh, dass diese nun regelmäßig im Einsatz sind. Über unsere Archivkollegen des Instituts für Zeitgeschichte, die bereits seit einigen Jahren behinderte Menschen beschäftigen, wurden wir auf die in München ansässige Stiftung Pfennigparade aufmerksam. Diese fördert als gemeinnützige Einrichtung Personen, die aufgrund ihrer Behinderung auf besondere

Unterstützung angewiesen sind. Die Pfennigparade bietet dabei neben Arbeitsplätzen in internen Werkstätten und Büros auch externe Arbeitsplätze bei Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen für Dienstleistungen unterschiedlichster Art an.

Der erste Kontakt mit dem zuständigen Betreuer ermutigte uns zu einer internen Ausschreibung in der Pfennigparade. Auf die beiden zur Verfügung stehenden Praktikumsplätze bewarben sich immerhin neun Personen, von denen wir mehrere zu einem Kennenlernen in unser Archiv einluden. Nach einer kurzen Einführung in die Bedienung der Geräte und die Methoden des Scannens konnten die Kandidaten anhand von einigen Testscans diese Arbeit selbst einmal ausprobieren. Die Auswahl fiel auf zwei Personen, die am 1. Juli mit ihrem Praktikum in unserem Archiv begannen. Mittlerweile sind bereits mehrere Tausend hochwertige Scans entstanden, wobei bisher der Schwerpunkt auf gebundenen Archivalien aus dem Handschriftenbestand und auf Notizbüchern eines Nachlasses lag.

Besonders erfreulich ist es, dass wir einen Praktikanten im nächsten Jahr in einem so genannten ausgelagerten Arbeitsplatz weiterbeschäftigen können. Wir danken unseren beiden Praktikanten und den Betreuern bei der Pfennigparade ganz herzlich für die erfolgreiche und angenehme Zusammenarbeit. Beide Seiten profitieren von dieser Kooperation – nicht nur in Sachen Digitalisierung.

Matthias Röschner

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Juli 2020.

Die elektronischen Versionen aller Hefte von ARCHIV-info sind als PDF abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/

Wir danken allen Stifterinnen und Stiftern, Freunden und Förderern des Archivs des Deutschen Museums für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung im vergangenen Jahr. Wir wünschen ihnen und allen Kolleginnen und Kollegen für das Jahr 2020 alles Gute, Gesundheit und Erfolg!

Die Redaktion

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl, Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:
Deutsches Museum, Archiv
80306 München
Tel. 089/2179-220, Fax 089/2179-465
E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck: Deutsches Museum.
Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.